



THORSTEN PERMIEN

Visionen aus der Vergangenheit

Spuren der nachhaltigen Entwicklung in den Lebenswerken bekannter Persönlichkeiten aus Mecklenburg und Vorpommern

Einleitung – Geschichte der Nachhaltigen Entwicklung

Das Leitbild der nachhaltigen Entwicklung erfreut sich mittlerweile einer globalen Anerkennung als Richtschnur für das 21. Jahrhundert. Offen bleibt dabei die Frage, ob diese Attraktivität aus den Inhalten selbst entspringt, oder eher aus der Tatsache, dass man diesen Terminus geradezu beliebig verwenden kann? Auch 16 Jahre nach dem Weltgipfel in Rio de Janeiro bleibt dieses Leitbild weiterhin ungenau und interpretierbar.

Aus ökologischer Sicht stehen nach wie vor die Hauptbedrohungen der Biosphäre im Vordergrund, die bereits 1992 die internationale Staatengemeinschaft zu der Einigung auf die Rio-Abschlussdokumente führten:

1. Die mittlerweile weltweit beobachtbaren Klimaveränderungen. Im Unterschied zu 1992 geht man heute nicht mehr davon aus, dass sich Klimaveränderungen vermeiden lassen. Vielmehr sollen unvermeidbare Veränderungen auf ein „steuerbares“ Minimum begrenzt werden. Dies kann nach derzeitigen wissenschaftlichen Erkenntnissen nur gelingen, wenn der globale Temperaturanstieg 2 Grad nicht übersteigt.
2. Der Verlust der Biodiversität stellt eine zweite große Bedrohung der Biosphäre

dar, die sich seit Rio eher verschärft hat. Biodiversität umfasst nicht nur das oftmals damit gleichgesetzte Artensterben, sondern meint auch den Verlust der genetischen Vielfalt innerhalb der Arten und die Zerstörung der Biotope. Neue Entwicklungen versuchen, diese Verluste zu verlangsamen und schließlich zu stoppen, indem Märkte entwickelt werden, auf denen die Artenvielfalt sich in Werten ausdrücken kann (Monetarisierung).

3. Die Bodendegradation schreitet ebenfalls ungebremsst voran. Die steigende Nachfrage nach Nahrungsmitteln und Bioenergieträgern stößt daher auf eine sich verringerende Bodenfläche.
4. Wasserkontamination und Wassermangel werden zunehmend durch den fortschreitenden Klimawandel verstärkt. Die Wüsten weiten sich weltweit aus.
5. Schließlich findet insbesondere in den Industriestaaten eine enorme Landschaftszersiedelung statt.

Neben einer engen Verknüpfung der einzelnen Bereiche untereinander führt eine nach wie vor wachsende Weltbevölkerung zur Verschärfung der genannten Probleme. Es ist daher dringlicher als 1992, das Leitbild der nachhaltigen Entwicklung mit Inhalten zu füllen und attraktiv zu vermitteln.

Eine kleine Exkursion soll nochmals die Geschichte der Nachhaltigkeit skizzieren. Ge-

meinhin gilt der sächsische Forstmeister Carl von Carlowitz als Erfinder der Nachhaltigkeit. In seinem 1713 erschienenen Buch „Sylvicultura Oeconomica“ schreibt er, der Mensch müsse in dem „...großen Welt-Buche der Natur studiren...“. Er müsse erforschen, wie „...die Natur spielet...“, und „...mit ihr agiren...“ und nicht wider sie.

Bereits aus diesen Zitaten wird deutlich, dass Nachhaltigkeit im Sinne Carlowitz' mehr meint als dauerhaftes Forsten. Die typischen Forstverordnungen aus dem 16., 17. und 18. Jahrhundert, die illegales Abholzen unter drakonische Strafen stellten, mögen ihre Berechtigung gehabt haben. Sie sind jedoch keine Zeugen einer Nachhaltigen Entwicklung.

Es war die sogenannte Brundtland-Kommission, die den Terminus „Nachhaltige Entwicklung“ in ihrem 1987 erschienenen Abschlussbericht als globales Leitbild prägte. Unter der Bezeichnung „Weltkommission für Umwelt und Entwicklung“ wurde die Kommission von den Vereinten Nationen eingerichtet und nach ihrer Vorsitzenden, der damaligen norwegischen Ministerpräsidentin, schließlich als Brundtland-Kommission bekannt. Ziel war die Harmonisierung der wirtschaftlichen Entwicklung und des globalen Umweltschutzes.

Sie schuf auch die bekannteste Definition der Nachhaltigen Entwicklung:

„Nachhaltige Entwicklung ist eine Entwicklung, die den Bedürfnissen der heutigen Generation entspricht, ohne die Möglichkeiten künftiger Generationen zu gefährden, ihre eigenen Bedürfnisse und ihren Lebensstil zu wählen. Die Forderung, diese Entwicklung dauerhaft zu gestalten, gilt für alle Länder und Menschen.“

In den vergangenen zwei Jahrzehnten wurden, wie bereits angedeutet, verschiedenste Interpretationen einer Nachhaltigen Entwicklung vorgenommen. Bei allen Unterschieden ist den meisten gemein, dass nachhaltige Entwicklung Beteiligungsmöglichkeiten zivilgesellschaftlicher Akteure braucht. Sie kann nicht von Regierungen vorgegeben werden, sondern erschließt sich nur durch vielfältige Partizipationsmöglichkeiten.

Wenn jedoch zur Umsetzung der Nachhaltigen Entwicklung möglichst viele Akteure

nötig sind, dann erhöht dies die Anforderungen an eine möglichst attraktive Vermittlung. Derzeit muss man jedoch feststellen, dass Begriffe, wie Nachhaltige Entwicklung, Agenda 21 und andere sehr sperrig sind und sich nicht selbst erklären. Darüber hinaus gibt es wenig attraktive Darstellungen, die sich häufig in weitreichenden Verzichtsaufrufen erschöpfen.

Nach wie vor gibt es eine umfangreiche Literatur von Experten für Experten, jedoch wenig „alltagstaugliche“ Texte. Auch sind die Darstellungen häufig so formuliert, dass Nachhaltige Entwicklung von den Interessenten als „Bruch“ empfunden wird: *„Um nachhaltig zu leben muss fast alles anders gemacht werden!“* Schließlich gibt es zu wenige Ansätze einer Konkretisierung der Inhalte.

Aus diesem Problemaufriss entwickelte sich die Frage, ob sich das Leitbild der Nachhaltigen Entwicklung durch historische Lebenswerke konkretisieren lässt? Folgende Zielstellungen wurden bei den zur Beantwortung der Frage durchgeführten Untersuchungen in den Mittelpunkt gestellt:

- Gelingt eine Veranschaulichung durch Biographien?
- Gelingt eine Erhöhung der Identifikation der Menschen mit dem Leitbild?
- Kann es so etwas wie eine „lebenstaugliche Vermittlung“ im Sinne einer „Alltagsnachhaltigkeit“ geben?
- Ist eine historische Ableitung des Leitbildes möglich, die die Wahrnehmung der Nachhaltigen Entwicklung als „Bruch“ vermeidet?
- Gelingt mit der historischen Ableitung die Erschließung neuer Interessentengruppen?

Bilder der Nachhaltigen Entwicklung – ein Album

Zur Beantwortung dieser Fragen wurden die Lebenswerke der folgenden Persönlichkeiten auf Spuren einer nachhaltigen Entwicklung untersucht, deren Lebensdaten etwa 190 Jahre bewegter Geschichte Mecklenburgs und Vorpommerns zwischen 1751 und 1939 umfassen: Der Übersetzer, Schulmeister und Dichter Johann Heinrich Voß (1751 bis 1826), der Maler Caspar David

Friedrich (1774 bis 1840), der Agrarökonom Johann Heinrich von Thünen (1783 bis 1850), der Arzt und Maschinenbauer Ernst Alban (1791 bis 1856), der Schriftsteller Fritz Reuter (1810 bis 1874), der Lehrer und Schriftsteller John Brinckman (1814 bis 1870), der Kaufmann und Archäologe Heinrich Schliemann (1822 bis 1890), der Unternehmer und Politiker Friedrich Witte (1829 bis 1893), der Ingenieur und Schriftsteller Heinrich Seidel (1842 bis 1906), der Unternehmer, Lebensreformer und Forscher Otto Lilienthal (1848 bis 1896) und sein Bruder, der Lebensreformer und Bauingenieur Gustav Lilienthal (1849 bis 1933), der Lehrer und Schriftsteller Johannes Gillhoff (1861 bis 1930), der Unternehmer und Politiker Friedrich Carl Witte (1864 bis 1938), sowie seine Frau, die Frauenrechtlerin Laura Witte, geb. Roth (1869 bis 1939).

Johann Heinrich Voß, insbesondere bekannt durch seine Übersetzungen der griechischen Klassiker in die Deutsche Sprache, kämpfte lebenslang gegen Willkür und die Ableitung von Vorteilen allein aus der gesellschaftlichen Stellung heraus. Er tat dies teilweise mit bissigem Humor, wie das Gedicht „Stand und Würde“ beweist:

*„Der adlige Rath.
Mein Vater war ein Reichsbaron!
Und Ihrer war, ich meine?“*

*Der bürgerliche Rath.
So niedrig, daß, mein Herr Baron,
Ich glaube, wären Sie sein Sohn,
Sie hüteten die Schweine“*

Der Agrarökonom **Johann Heinrich von Thünen** beschäftigte sich u. a. mit den Auswirkungen des Kornpreises auf den Landbau. Zur Beantwortung dieser Frage entwickelte Thünen das Instrument der Grenzanalyse. Er nahm in einem Gedankenexperiment einen festen Preis an, den eine bestimmte Menge Getreide auf dem Markte einer fiktiven Stadt erzielen würde. Von diesem Erlös abzuziehen wären die Kosten, die beim Transport von dem Erzeugungsort in die Stadt anfallen. An einem bestimmten Punkt X würden diese Kosten den erzielten Preis schließlich übersteigen, ein Getreideanbau in noch größerer Entfernung zur

Stadt würde sich nicht mehr lohnen. Thünen schrieb dazu:

„Wenn man von dem Preis, den das Getreide in der Stadt hat, wohin dasselbe geliefert wird, den Betrag der Transportkosten abzieht, so ergibt sich daraus ein Wert, den das Getreide auf dem Gute selbst hat. Mit der größeren Entfernung vom Marktplatz steigen die Transportkosten, und der Wert des Kornes auf dem Gute selbst nimmt ab. Die zunehmende Entfernung vom Marktplatz wirkt also wie ein Sinken des Getreidepreises bei gleichbleibender Entfernung. Es läßt sich also der Einfluß, den die Höhe des Getreidepreises auf den Landbau ausübt, auch räumlich darstellen, und aus dieser Darstellung im Raum ist der isolierte Staat hervorgegangen“

Thünen berücksichtigte die Transportkosten und setzte sie abhängig von Marktentfernungen an. Er erkannte mit Hilfe seines Modells die Zusammenhänge zwischen Entfernung, Transportkosten, Produktionskosten und Marktpreis. Dieser Ansatz erlaubte es ihm, die günstigste Lage einzelner Wirtschaftszweige mit unterschiedlichen Produkten um den Zentralort herum zu bestimmen. Aus seinem Modell ergeben sich Grenzen, innerhalb derer sich die Produktion bestimmter Güter ökonomisch rechnet, jenseits dieser aber nicht mehr.

Aus dieser Anschauung resultierte die sogenannte „Thünensche Kreislehre“ für den Anbau verschiedener Güter mit verschiedenen Produktionsmethoden. Anders ausgedrückt: es resultieren räumliche Wirtschaftsbeziehungen und die Spezialisierung im Raum, die Abhängigkeit der Güterproduktion von der Marktentfernung, d. h. der geographischen Lage.

Die Thünenschen Kreise und das Instrument der Grenzanalyse lässt sich auf viele Bereiche übertragen, auch und gerade solche, die im modernen Umweltschutz eine große Rolle spielen. Ein Beispiel ist die Klimabilanz von Biokraftstoffen. Welche Bedingungen für den Anbau nachwachsender Rohstoffe (Düngung, Entfernung bis zur Verarbeitung, Entfernung bis zum Verbraucher usw.) müssen gegeben sein, damit die Gesamtkohlendioxidbilanz noch wenigstens ausgeglichen ist?

Ein zweites Beispiel ist der Kohlendioxidzertifikatehandel. Mit dem Kauf von Zerti-

fikaten werden Verschmutzungsrechte erworben. Abhängig vom Marktpreis dieser ist der Kauf der Rechte oder eine Veränderung in Richtung einer kohlendioxidärmeren Produktionsweise für ein bestimmtes Unternehmen lukrativer. Es ist eine interessante Fragestellung, die Thünensche Kreislehre, entwickelt für das Wertepaar Produkt – Geld auf das Wertepaar Kohlenstoff(-einsparung) – Geld zu übertragen.

Thünen bietet in seinem Werk auch verschiedene Definitionen einer Nachhaltigen Entwicklung an, selbstverständlich ohne dass er den Begriff kennen konnte. Ein Beispiel, welches in seiner Zukunftsgerichtetheit an die Brundtland-Definition erinnert:

„Man muss in der Gegenwart der Zukunft Opfer zu bringen wissen, wenn man es ernstlich mit dem Wohle des Vaterlandes und der zukünftigen Generation meint.“

Er überträgt diesen Ansatz auch auf seinen Berufsstand, den Landwirt:

„Der Landwirt, welcher aus seinem Gut einen Überschuß von 1000 Talern gezogen hat, aber den Wert des im Boden enthaltenen Humuskapital um 2000 Taler vermindert hat, ist nicht reicher, sondern ärmer geworden.“

Im Werke Johann Heinrich von Thünens finden sich auch Äußerungen zur Technikfolgenabschätzung, die immer noch hochaktuell für die heutige Zeit und ihrer Technikentwicklung sind:

„...so finden wir uns aufgefordert, die Wirkungen, welche die Erfindung neuer Maschinen, neuer Kommunikationsmittel usw. bei ihren ersten Auftreten auf den Wohlstand der bürgerlichen Gesellschaft ausüben, mit den Folgen, die sich später daraus entwickeln, zu vergleichen, somit also das geheimnisvolle Werden zum Gegenstand der Betrachtung zu machen.“

Ein anderes Zitat Thünens skizziert den Grundgedanken der freiwilligen Allianzen, wie sie heute häufig zwischen Privatwirtschaft und (Umwelt-)Verwaltung mit der Zielstellung des Bürokratieabbaus geschlossen werden.

„So sollten die Gesetzgeber der menschlichen Gesellschaft keinen anderen Zwang auflegen, als den, den der Mensch von hoher und tiefer Einsicht sich selbst freiwillig auflegen würde – und bei einer vollkommenden Gesetzgebung würde ein Mensch

von vollendeter Einsicht über die Erde wandeln können, ohne ein Gesetz zu kennen und doch keines verletzen.“

Johann Heinrich von Thünen kann auch als Verfechter der Grundlagenforschung gelten, wie das folgende Zitat beweist:

„Was die Wissenschaft fördert, ist Gewinn, selbst dann, wenn vorläufig gar keine Anwendung zu machen wäre. Euklids Elemente mögen von manchem seiner Zeitgenossen als müßige Spekulation betrachtet worden sein, und welche Anwendung hat die Nachwelt davon gemacht!

Ich werde bei einem landwirtschaftlichen Gespräch immer eiskalt, wenn ich finde, dass nur das, was unmittelbar etwas einbringt, Gegenstand des Interesses ist.“

Der Arzt und Maschinenbauer **Ernst Alban** hat sich sehr intensiv mit der Weiterentwicklung der Niederdruckdampfmaschine beschäftigt. In einem Aufsatz aus dem Jahre 1823 beschreibt er, welche Zielsetzungen er mit der Weiterentwicklung verfolgt:

„Meine Bestrebungen bei Verbesserung der Dampfmaschinen gingen vorzüglich auf folgende 6 Punkte hinaus:

- 1. diese Maschinen so einfach als möglich darzustellen,*
- 2. sie auf möglichst kleinsten Raum zu beschränken,*
- 3. ihr Gewicht bedeutend zu verkleinern,*
- 4. ihre bisherige Kostspieligkeit in Anschaffung und Erhaltung bis auf ein Minimum zu vermindern,*
- 5. die bei der Anwendung derselben obwaltende Gefahr gänzlich zu heben und endlich*
- 6. die zum Betrieb derselben nöthige Feuerung bedeutend zu verringern.“*

Siebzehn Jahre später beschrieb Alban in seinem Aufsatz „Dampfmaschinen mit niederem und hohem Drucke“ die Vorteile der von ihm stark favorisierten und ständig verfeinerten Hochdruckdampfmaschine ausführlicher.

„1) Die Hochdruckdampfmaschinen werden durch die Anwendung eines hohen Druckes kleiner, compendiöser, daher auch leichter, sind besser zu transportieren und aufzustellen, brauchen einen geringeren Raum

(...)

2) Sie sind viel einfacher, es fehlen an den-

selben eine Menge colossaler Theile, die den Maschinen mit niedern Druck eigen sind; sie sind daher leichter anzufertigen, weniger kostspielig und leichter zu behandeln.

3) Sie brauchen sehr wenig kaltes Wasser, wovon die Maschinen mit niederm Druck eine große Menge nöthig haben, kaum den 80. Theil davon; die besondere Anlage großer Brunnen und eigener Wasserleitungen ist bei ihrer Anwendung daher unnötig.

4) Sie brauchen weniger Feuerung als die Maschinen mit niederm Drucke, weil sie einen Theils weniger Reibung in sich selbst finden, theils, d. h. wenn sie zweckmäßig eingerichtet sind, die Dämpfe öconomischer anwenden. Nach genauen Beobachtungen und Erfahrungen gebrauchen die von mir angefertigten Dampfmaschinen ungefähr die Hälfte desjenigen Brennmaterials, was die Maschinen mit niederm Drucke bei gleichem Effecte consumieren.

5) Man kann den aus ihnen kommenden Dampf noch zu mannigfaltigen nützlichen Zwecken verwenden, ganze Gebäude damit heizen, Wasser und andere Flüssigkeiten erwärmen und in's Kochen bringen, so daß da, wo alle aus der Maschine kommenden Dämpfe in vollem Umfange benutzt werden können, man so zu sagen die Feuerung der Dampfmaschine umsonst hat, indem man dieselbe sonst zu den verschiedenen Arbeiten unmittelbar verwendet haben müsste. Durch die Verdichtung der Dämpfe in den Maschinen mit niederm Drucke wird aller kostspielig erworbene Dampf durch die Condensation wieder vernichtet, ist also nicht weiter nützlich zu verwenden.“

Es sollen hier einmal diese bereits 1840 gestellten Anforderungen an eine technische Maschine im Einzelnen betrachtet und mit heute gebräuchlichen Worten zusammengefasst werden.

Punkt eins der Albanschen Überlegungen beschreibt die Produktminiaturisierung. Damit verbunden sind Transporterleichterungen und Materialeinsparungen. Man denke beispielsweise an die Entwicklung von den ersten raumfüllenden Computern bis hin zum Laptop.

In dem zweiten Punkt wird die geringere Kompliziertheit seiner Maschinen aufgegriffen. Alban erreichte somit die weniger aufwendige und weniger kostspielige Fertigung der Geräte. Eine weitere wichtige, da-

raus resultierende Verbesserung, stellt die größere Reparaturfreundlichkeit dar. Albans Maschinen waren, weil einfacher konstruiert auch einfacher reparierbar und daher langlebiger.

Punkt drei und vier befassen sich mit dem geringeren Verbrauch von Material (Wasser) und Energie (Feuerung) während der Arbeitsphase der von Alban vorgestellten Maschinen. Die Vorteile moderner Heizkessel werden bis heute in ähnlicher Weise beschrieben.

Schließlich beschreibt der Punkt fünf die Grundlagen der Kraft-Wärme-Koppelung, da die in dem Wasserdampf enthaltene thermische Energie nach Antrieb der Dampfmaschine noch zu anderen Zwecken nutzbar ist.

Alle die von Alban genannten Punkte werden auch im Zusammenhang mit heutigen Anforderungen an Ingenieure im Kontext der nachhaltigen Entwicklung gestellt. Sie sind nach wie vor hoch aktuell und unmittelbar übertragbar.

Der Unternehmer und Flugpionier **Otto Lilienthal** trägt den Beinamen „der preußische Ikarus“, den er sich durch seine Flugexperimente erworben hat. Bei diesen Experimenten hat er die Natur immer als Vorbild und Lehrmeister anerkannt, wie das folgende Zitat beweist:

„Die Natur entfaltet gerade in diesen Bewegungsformen des Vogelflügels eine Harmonie der Kräftewirkungen, welche uns so mit Bewunderung erfüllen muß, daß es uns nur nutzlos erscheinen kann, wenn auf anderen Wegen versucht wird zu erreichen, was die Natur auf ihrem Wege so schön und einfach erzielt.“

Otto Lilienthal war jedoch auch Unternehmer. Er musste mit seinem Geschäft, einer Maschinenbaufabrik in Berlin, nicht nur seine Familie ernähren, sondern auch seine Flugexperimente finanzieren. Dennoch hat er auch einige bemerkenswerte soziale Innovationen eingeführt, die auch heute noch im Kontext der Nachhaltigen Entwicklung aktuell sind.

Bereits im Jahre 1890 führte er die Gewinnbeteiligung seiner Mitarbeiter ein, um diese so materiell besser abzusichern und an seine Firma zu binden. Zwei Jahre später beteiligte er sich am Berliner Ostend-Theater mit

dem Ziel, die Eintrittspreise zu verringern. Damit wollte er seinen Arbeitern die Teilhabe am kulturellen Leben ermöglichen. Er schrieb sozialkritische Texte, darunter das Theaterstück „Moderne Raubritter“ (erschienen 1894), in dem er die zum Teil ausbeuterischen Methoden seiner Unternehmerkollegen anprangert.

Mit **Friedrich Carl Witte** lebte ein Unternehmer in Rostock, der bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts ethische Grundsätze für seinen Berufsstand formulierte. Zwei Beispiele mögen dies verdeutlichen:

„Die beste Ehre gibt man seinem Vaterlande und sich selbst, wenn man nicht nach materiellem Gewinn allein ausschaut, sondern sich dabei sagt, daß es sich um moralische Werte handelt gerade in der Industrie, gerade im Kaufmannsstande.“

In dem zweiten Zitat, etwa 100 Jahre alt, skizziert Witte das Ansehen der deutschen Unternehmer im Ausland und entwickelt erste Ansätze einer Globalisierung:

„Der Gelderwerb allein gilt den Kaufleuten nicht als oberstes Gesetz, sondern uns leiten sittliche Gesichtspunkte, moralische Werte. Der Handel ist eine geistige Leistung von großer spezifischer Energie. Kaufmann sein, heißt Kämpfer sein, heißt auch ein Mensch sein, heißt Verständnis haben für alle Erscheinungen des politischen, wirtschaftlichen und geistigen Lebens. Der Charakter des deutschen Kaufmannes hat viel überwunden und wird in Zukunft noch sehr vieles überwinden. Wir sind nicht nur dazu da, als Käufer und Verkäufer aufzutreten, Absatzgebiete für deutsche Waren zu erschließen. Wir sind noch zu viel mehr bestimmt.“

Wir haben andere Völker gelehrt, was eigentlich der deutsche Charakter in Wahrheit ist, woher die Erfolge von Technik und Wissenschaft kommen, auf welche so viele bewundernd, oft nicht ohne Neid schauen, woher jene Zähigkeit, Ausdauer, Energie und die Hoffnungen, welche auch durch unzählige Misserfolge sich nicht abschrecken lassen, stammen. In der Welt herrscht lebhaft und oftmals nicht unberechtigte Kritik über deutsche Verhältnisse. Jenes Säbelrasseln, jene gedankenlose Hurrastimmung, auch jenes mehr oder weniger beabsichtigte Sicheinmischen in alle möglichen

Angelegenheiten, die uns herzlich wenig angehen, rufen draußen eine berechtigte Kritik hervor.

Diese Urteile mögen manchen recht gleichgültig sein. Es gibt einen deutschen Chauvinismus, der mit Erhabenheit alle ausländischen Urteile von sich abstreifen zu können verneint. Doch wie falsch, wie undeutsch ist ein solcher Chauvinismus. Mit nationaler Abgeschlossenheit kommen wir nicht weiter. Vorwärts kommen wir nur, wenn ein wirtschaftliches, alle Völker umschließendes Band geschaffen wird; daran mitzuwirken ist der deutsche reisende Kaufmann in erster Linie berufen.“

Zusammenfassung

Soweit einige wenige Beispiele, an denen verdeutlicht werden sollte, dass sich Spuren der Nachhaltigen Entwicklung in historischen Lebenswerken finden lassen. Auch die eingangs angesprochene Partizipation wird in verschiedenen Texten angesprochen. So führt **Fritz Reuter** das fehlende „Sich einmischen“ seiner Zeitgenossen u. a. auf den verbreiteten Untertanenverstand zurück. Seine Zeitgenossen skizzierend schreibt er:

„...denn er weiß als guter Deutscher nie, wie weit er loyalerweise gehen darf, und bleibt der mehreren Sicherheit wegen also lieber ganz sitzen. Es ist dies die notwendige Folge unseres beschränkten Untertanenverstandes, in Folge dessen wir nicht aus eigener Machtvollkommenheit, sondern nur durch die von der Erbweisheit der regierenden ausgehenden Verhaltensbefehle in Bewegung gesetzt werden. Unser beschränkter Untertanenverstand erklärt aber aus dem Umstande, daß wir zu lange unter der Vormundschaft unserer Höfe und Kabinette gestanden und uns seit Anfang des siebzehnten Jahrhunderts überall nicht mehr als Volk gefühlt haben; wenn das Volksgefühl ertötet ist, gilt natürlich (...) das Gefühl der Untertanentreue als das beseligendste von allen. Wo sollen wir, frage ich, bei dieser Bedientennatur unseres Volkscharakters mit der Innigkeit und Tiefe unseres Volksgeistes hin?“

Friedrich Carl Witte appelliert insbesondere an das Bürgertum, sich einzubringen und das Gemeinwesen so zu stabilisieren.

Er skizziert seine Zeit auf erschreckend aktuelle Weise:

„Wohin wir blicken Kampf ringsum! Zersplitterung, Gehässigkeit, persönliche Angriffe, nichts von Zusammenhalten, Zusammengehen, nirgends eine Einigung aller Kräfte. Das ist überaus traurig und dient nicht zum Segen unseres Vaterlandes. Mit lauter Stimme rufe ich unser Bürgertum auf, daß es mehr als bisher seine Schuldigkeit in der Öffentlichkeit und für den Liberalismus tue. Gerade die Lässigkeit, die Lauheit, die Furcht vor der Öffentlichkeit im Bürgertum haben es bewirkt, daß die Radikalen von rechts und von links Oberwasser bekommen haben.“

Bürgerbeteiligung war und ist offensichtlich ein knappes Gut. Bei der Vielfalt der betrachteten Persönlichkeiten aus immerhin fast 200 Jahren Zeitgeschichte stellt sich die Frage, ob es Gemeinsamkeiten gibt? Lassen sich Themen identifizieren, die sich in (fast) allen Lebenswerken wieder finden?

Ein immer wieder kehrendes Thema ist die Rolle der Bildung, deren Notwendigkeit immer wieder betont wird. Dabei ist Bildung nicht auf die Jugendzeit beschränkt, sondern wird bereits als Leitbild des lebenslangen Lernens gesehen. Bildung wird dargestellt u. a. als Grundvoraussetzung für

- ein funktionierendes Gemeinwesen,
- einen wirksamen Schutz vor Armut und Verelendung,

- Gleichberechtigung und Chancengleichheit,

- das Verständnis der Zusammenhänge in der Natur.

Ein weiteres gemeinsames Feld findet sich in der Aufforderung zur gemeinsamen Ausgestaltung des Gemeinwesens. Alle Persönlichkeiten äußern mehr oder weniger konkret die Gefahr, dass ein labiles Gemeinwesen nur eingeschränkte Möglichkeiten zur Verwirklichung der eigenen Individualität bietet.

Darüber hinaus stellen Bereitschaft zu eigenverantwortlichem Handeln und zu notwendigen Veränderungen weitere Gemeinsamkeiten dar.

Zusammenfassend lässt sich darstellen, dass historische Lebenswerke durchaus geeignet sind, zur Konkretisierung der Nachhaltigen Entwicklung beizutragen. Damit verbunden ist u. a. die Möglichkeit zur historischen Ableitung dieses Leitbildes. Weitere Vorteile dieser Herangehensweise betreffen die attraktive Vermittlung und die alltagstaugliche Darstellung. Es werden keine theoretischen Abhandlungen angeboten, sondern Lebenserfahrungen.

Es ist zu hoffen, dass es mit dem vorgestellten Ansatz auch gelingt, weitere Interessensgruppen anzusprechen. Nicht zuletzt dient dieser Aufsatz diesem Ziel. In diesem Sinne ist der Autor sehr an einem Austausch interessiert.